

Binge Watching

Die neue Attraktivität von Serien im Internet

Juliane Kranz

Watchever, Amazon Prime und seit letztem Jahr auch Netflix beherrschen den deutschen VoD-Markt: Streamingportale steigern mit breit gefächerten Angeboten und günstigen Bezahlmodellen die Zuschauerakzeptanz und -nutzung von Video-on-Demand in Deutschland. Insbesondere serielle Formate profitieren von den uneingeschränkten Konsummöglichkeiten via Internet, denn der versierte Serienzuschauer muss nicht mehr auf die Fort-

setzungsfolge warten, sondern kann seinen Konsum je nach Belieben selbst steuern und in einen regelrechten Serienexzess verfallen. Ein derart exzessives Serienkonsumverhalten beschreibt das Phänomen des Binge Watching. Im Rahmen einer Masterarbeit im Masterstudiengang der Medienwissenschaft an der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF wurde dieses neuartige Serienrezeptionsverhalten in Form einer qualitativen Studie näher untersucht.

Konvergente Medienumgebungen führen zu nachhaltigen Veränderungen im Umgang mit diesen. Im Zuge der Digitalisierung erlebt das klassische Fernsehen einen besonders für die Rezeption serieller Inhalte bedeutenden Wandel. Mit der voranschreitenden Etablierung des Video-on-Demand-Marktes in Deutschland kann das Serienpublikum zwischen verschiedenen Onlinediensten und Bezahlmodellen wählen, wobei sich der Trend in Richtung der SVoD-Modelle durchzusetzen scheint, die per Abonnement finanziert werden (vgl. Goldmedia 2014). Geringe Monatsbeiträge, eine einfache Handhabung und gut ausgebaute Internetleitungen ermöglichen einen nahezu uneingeschränkten Zugang zu beliebigen Serienformaten. Die Rezipienten können ihren eigenen Konsum damit ganz autark vom starren Fernsehprogramm lösen und das eigene Konsumverhalten selbst steuern. Eine neue Form des uneingeschränkten Serienkonsums beschreibt das Phänomen des Binge Watching.

Das Phänomen des Binge Watching

Der Begriff des Binge Watching (in der einfachen Übersetzung ins Deutsche wird auch von „Komaglotzen“ gesprochen) ist vor allem mit dem Aufkommen von Video-on-Demand-Portalen wie Netflix, Watchever oder Amazon Prime in das Bewusstsein der Serienrezipienten und Medienwissenschaftler getreten. Die Möglichkeit, Serien zu jedem beliebigen Zeitpunkt nicht nur über das klassische Fernsehgerät, sondern über mobile Endgeräte wie Smartphone, Tablet oder Laptop rezipieren zu können, gestattet dem Zuschauer einen nahezu uneingeschränkten Seriengenuss. Nicht nur die technischen Voraussetzungen und die sehr erschwinglichen Abo-Modelle diverser Videoportale locken die Konsumenten, Serien in breitem Ausmaß zu rezipieren. Vor allem verstärkt die Bandbreite an hochwertig produziertem Quality-TV die Aufmerksamkeit und Bindung des Zuschauers. Hochkomplexe Serien-

produktionen wie *Breaking Bad*, *The Wire*, *Mad Men*, *Game of Thrones* oder *True Blood*, welche sich insbesondere durch starke Inhalte und verwobene Handlungsstränge, gepaart mit hochwertigen Produktionsmerkmalen wie dem Setting, Cast und tief gehenden Plots auszeichnen, haben einen regelrechten Serienhype ausgelöst.

In Verbindung mit der gegenwärtigen Begeisterung für diese überwiegend US-amerikanischen Serienproduktionen etabliert sich zunehmend der Begriff des Binge Watching, welcher eine Form der exzessiven Seriennutzung darstellt. Die Frage, in welchem Rahmen bei länger andauerndem Serienkonsum von „exzessiv“ die Rede ist, lässt sich vielseitig diskutieren. Zwar sind die Grenzen zwischen Norm und Übermaß im Sinne des täglichen durchschnittlichen Fernseh- bzw. Serienkonsums nach wie vor fließend, dennoch lassen einige Merkmale auf ein klares Binge-Watching-Verhalten schließen.



Breaking Bad

Aus diesem Grund wird im Rahmen der durchgeführten Studie keine allgemeingültige Definition in Form einer konkreten Zahl der einzelnen konsumierten Serienfolgen oder der zeitlichen Ausdehnung des Serienkonsums gegeben. Vielmehr zeigen Serienkonsumenten ganz individuelle Rezeptionsmodi, welche sich in Seriengenre, Nutzungsgewohnheiten und in der Selbstreflexion stark unterscheiden. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass beim Binge Watching grundsätzlich von der Rezeption von mindestens zwei sukzessiven Folgen ausgegangen werden kann. Diese lässt sich aber in Form eines regelrechten Serienmarathons von mehreren Stunden am Stück oder dem fast suchtartigen Konsum ganzer Staffeln binnen weniger Tage nahezu bis ins Exzessive ausdehnen.

Vorreiter Netflix

Den übermäßigen Serienkonsum nicht nur maßgeblich beeinflusst, sondern vor allem bewusst gefördert hat der US-amerikanische Streaminggigant Netflix. Mit hochkarätigen seriellen Eigenproduktionen wie beispielsweise dem Politdrama *House of Cards* versucht Netflix, mit einer neuen Vermarktungs- und Distributionsstrategie die Zuschauer an die Plattform zu binden. Anstelle einer regelmäßigen (täglichen oder wöchentlichen) Ausstrahlungspraktik veröffentlicht Netflix alle Staffelfolgen simultan an einem Stück. Damit können die Zuschauer die Serie als homogenes Ganzes wahrnehmen und ebenso nach eigenem Belieben am Stück konsumieren. Obwohl das Streamingportal mit klassischen Konventionen und den bisherigen Sehgewohnheiten des Publikums bricht, scheint diese „All-You-Can-Watch-Strategie“ den Bedürfnissen des Serienpublikums zu entsprechen, indem die allei-

nige Kontrolle über das eigene Serienerlebnis vermittelt wird. Das (jederzeit kündbare) Monatsabo für 7,99 Euro bietet die besten Voraussetzungen für Serienkonsumenten, die ein erhöhtes oder gar exzessives Rezeptionsverhalten an den Tag legen (wollen): Inhalte können jederzeit in jedem beliebigen Ausmaß rezipiert werden.

Diversifizierte Seriennutzung in Zeiten von VoD

Im Rahmen einer qualitativen Studie an der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF hat die gezielte Befragung von serienkonsumierenden Zuschauern im Alter von 20–61 Jahren¹ gezeigt, dass die allgemeine Serienrezeption einem deutlichen Wandel unterliegt. Serielle Formate, wie sie seit vielen Jahren über deutsche Fernsehbildschirme flackern und sich alltagsstrukturierend in den lebensweltlichen Kontext einbetten, erfahren nach



Mad Men

wie vor eine große Beliebtheit seitens des rezipierenden Publikums. Jedoch ist eine deutliche Verschiebung der Art und Dauer der Rezeption zu beobachten: von einem linearen, an das starre Fernsehprogramm gebundenen Konsumverhalten hin zu einer zeitlich unabhängigen und flexiblen Seriennutzung. Wenngleich die Möglichkeiten der nonlinearen, zeitlich uneingeschränkten Serienrezeption bereits seit der Etablierung von DVDs und Serienstaffelboxen keine vollkommen neue Nutzungsweise darstellt, so schildern die befragten Seriennutzer gegenwärtig bei der Reflexion des eigenen Nutzungsverhaltens doch einen deutlichen Wandel in Bezug auf die Serienrezeption. Die von den Serienrezipienten reflektierten Veränderungen im eigenen Konsumverhalten sind jedoch nicht ausschließlich auf die boomenden VoD-Plattformen zurückzuführen, wenngleich die Möglichkeit der Selbstbestimmung einen maßgeblichen Faktor darstellt.

Der Stellenwert der Serie scheint gleichermaßen sehr eng mit aktuellen Lebensumständen wie Beruf, Partnerschaft oder anderen privaten Verpflichtungen verankert zu sein und ist, je nach Lebenssituation, mehr oder weniger Teil des individuellen Medienhandelns. Jedoch zeigt die Untersuchung, dass der Konsum von Serien unmittelbar an das alltägliche emotionale Befinden gekoppelt ist. So werden Serien genutzt, um das eigene Wohlbefinden zu steigern, entweder in Form des ausgedehnten, aber bewusst gesteuerten Konsums, oder aber mit dem Wunsch, sich dem Serienkonsum ungebremst hinzugeben. Auf die Frage nach den Gründen für einen ausgedehnten Serienkonsum schildern die Befragten vor allem Motive wie Alltagsflucht, Ablenkung, Belohnung, den Wunsch, mitreden zu können und *im Trend* zu sein.

Ausdruck und Folgen exzessiven Serienkonsums

Die Gespräche zeigen, dass sich alle Befragten in der nahen Vergangenheit mindestens einmal dem exzessiven Konsum einer Serie hingegeben haben. Das Binge-Watching-Verhalten zeigt sich besonders auffällig, indem Serienepisoden staffelweise regelrecht verschlungen werden, wie eine 20-jährige Studentin anhand ihrer Aussage exemplarisch verdeutlicht:

„Wenn ich Serien gucke, dann am Stück. [...] sitz' ich halt den ganzen Tag [...] und guck' am Stück durch, so lange, bis ich wieder einschlafe. Ja, alles auf einmal.“

Ein ähnliches Verhalten schildern auch andere Befragte, indem sie binnen weniger Wochen oder Tage ganze Staffeln schauen:



House of Cards

„[...] Also wirklich, ich kann dir jetzt nicht sagen, wie viele Folgen am Stück. Aber sehr viele Folgen am Stück. Also, da hab' ich vielleicht eine Staffel dann auch in zwei Tagen durch. Also sechs Folgen pro Tag und zack.“

Dabei findet Binge Watching einerseits als bewusst geplante, teilweise auch ritualisierte Handlung statt, zeigt sich andererseits jedoch auch als Ergebnis des eigenen Kontrollverlusts über das eigene Konsumverhalten, wie die Aussage einer weiblichen Befragten verdeutlicht:

„Ich guck' halt doch relativ exzessiv [...] ich bin halt an so eine Grenze gekommen, wo ich merke [...], das nimmt nun echt einen krassen Teil der Zeit in Anspruch, ich muss halt gucken, wie weit das sinnvoll ist oder wie weit ich mich zwingen muss, einfach ein bisschen was sein zu lassen. Aber ich

gönn' mir das einfach und denke: Na ja, wenn ich irgendwie wieder einen Job hab', dann geht das auch einfach nicht mehr.“

Inwieweit sich die Serienkonsumenten selbst „erlauben“, sich dem Serienkonsum hinzugeben, hängt von dem Verhältnis zwischen dem eigenen Gewissen, der Bedürfnisbefriedigung sowie auch dem lebensweltlichen Kontext des Einzelnen ab. Während einige der Befragten sehr klar differenzieren können, wann sie sich einen Serienmarathon erlauben können, befinden sich die Rezipienten vereinzelt auch in der Situation, in der sie mit dem schlechten Gewissen hadern und klar abwägen müssen, ob sie sich eine weitere Serienfolge „leisten“ können. Dieser Entscheidungsprozess wird durch das breite Serienangebot der VoD-Plattformen maßgeblich erschwert und erfordert ein deutlich stärkeres Bewusstsein über den eigenen Konsum, als es zu Zeiten der linearen Serienausstrahlung via Fernsehprogramm er-

forderlich war. Eine zentrale Rolle spielen gleichermaßen die aktuellen Lebensumstände. So wird deutlich, dass das individuelle Konsumverhalten Veränderungen durch Partnerschaft, Studium und gegenwärtiger Jobsituation unterworfen ist.

In der Auseinandersetzung mit exzessivem Serienkonsum steht nicht nur die Frage, „welche Serien wann und wie rezipiert werden“ im Fokus. Es gilt auch zu betrachten, welche natürlichen Grenzen, Emotionen und individuellen Faktoren Einfluss auf das Serienkonsumverhalten ausüben. So wird in den Gesprächen deutlich, dass dem regelmäßigen ausgeprägten Serienrezeptionsverhalten natürliche Grenzen in Form von körperlicher oder psychischer Erschöpfung gesetzt sind, wie eine Serienrezipientin (53 Jahre) schildert:

„Aber mehr als drei Folgen *Game of Thrones* am Stück geht echt nicht. Also, das ist dann viel zu viel Sex und Gewalt.“

Game of Thrones



GAME OF THRONES

Ebenso schildern die anderen Befragten begrenzte Aufnahmefähigkeiten, welche sowohl physischer, kognitiver oder auch emotionaler Natur sein können.

So wird das abendliche Serienritual via beispielsweise Netflix oder Watchever nicht selten infolge körperlicher Erschöpfung unfreiwillig unterbrochen. Gleichmaßen erfordern die Komplexität und Unvorhersehbarkeit aktueller Serien ein hohes Maß an Konzentration, weshalb exzessiver Konsum an einem bestimmten Punkt – zugunsten des seriellen Inhalts – bewusst abgebrochen und zu einem späteren Zeitpunkt fortgesetzt wird.

„Ich glaube, wir haben auch schon mal am Stück vier, fünf geguckt, [...] aber ich merke auch, da ist dann irgendwann der Punkt erreicht, okay, ich kann mich jetzt nicht mehr konzentrieren; und da ist mir die Story einfach zu wichtig, um jetzt noch 'ne Folge einfach zu gucken, weil es geht.“

In dieser Aussage eines 28-jährigen Studenten wird deutlich, dass Serienkonsum für ihn vor allem eine angenehme und unterhaltsame Alltagshandlung darstellen soll, welche er bewusst unterbricht, wenn die kognitive Aufnahmegrenze erreicht ist.

Fazit

Trotz der deutlich zunehmenden Verlagerung der Serienaneignung vom klassischen TV-Gerät auf das Internet bleibt die Frage nach der Bestandsfähigkeit des gegenwärtigen Serienhypes. Dem Serienkonsumverhalten liegen verschiedene Motivationen zugrunde, die nicht unbedingt überraschend und neu sind, durch die uneingeschränkten Konsummöglichkeiten dank VoD jedoch um weitere Motive ergänzt werden.

Binge Watching kann dabei als ein mögliches Phänomen – resultierend aus dem Zusammenspiel neuer Distributionsformen und innovativer Serienformate – angesehen werden. Allerdings ersetzt dieses Verhalten die üblichen Rezeptionspraktiken von Serien nicht; es hat jedoch einen ergänzenden Einfluss auf die individuelle Serienrezeption.

Ähnlich wie auch viele andere Formen der Medienzuewendung birgt die Rezeption von Serien gleichermaßen die Möglichkeit eines übermäßigen Konsums. Wengleich die hier befragten Serienkonsumenten alle eine deut-

liche Bereitschaft zum „Bingen“ zeigen, so besitzen sie gleichermaßen ein klares Bewusstsein über das eigene Konsumverhalten. Ein regelrechter Kontrollverlust ist bei den Befragten zwar vereinzelt vorgekommen, gilt jedoch eher als Ausnahme, eingebettet in eine besondere Lebenssituation wie vorübergehende Arbeitslosigkeit oder die Studienzeit. Überwiegend wird der individuell praktizierte Serienexzess gegen die alltäglichen Pflichten abgewogen und eine bewusste Entscheidung über das eigene Medienhandeln getroffen. Der Serienkonsum unterliegt meistens einer bewusst geplanten Handlung, ob als Ritual oder Serienmarathon am Wochenende. Die Konsumintensität hängt dabei oft von der körperlichen Verfassung, Motivation und äußeren Einflüssen wie der allgemeinen Alltagsgestaltung ab. Basierend auf dieser Abhängigkeit wird die bewusste Entscheidung für die Serienhingabe oder eine willentliche Eingrenzung der Rezeption vorgenommen. Entgegen einer zeitnah aufgestellten Behauptung, Binge Watching würde depressiv machen und mit psychischen Problemen im Zusammenhang stehen, offerieren die Befragten durchaus positive Gefühle und ein gesteigertes Wohlbefinden in Bezug auf den eigenen Serienkonsum.

Schlussfolgernd kann Binge Watching als Wechselwirkung zwischen veränderten Strukturen auf Rezeptions-, Distributions-, aber auch auf inhaltlicher Ebene angesehen werden und wird insbesondere mit der zunehmenden Akzeptanz und Nutzung von Video-on-Demand gefördert. Die zahlreichen Möglichkeiten, Bewegtbildinhalte online, auch weit über die seriellen Formate hinaus, rezipieren zu können, steigt gegenwärtig nahezu ins Unermessliche. Von besonderer Bedeutung ist dadurch nicht nur die sorgfältige Selektion der Inhalte, sondern gleichermaßen die Reflexion und Kontrolle des eigenen Konsumverhaltens. Im Falle der Serienrezeption zeigen schlussendlich alle Befragten eine ausgeprägte Fähigkeit zur Selbstreflexion und damit die bewusste Steuerung ihres eigenen Medienhandelns. Binge Watching kann per se weder mit einer psychischen Störung, sozialer Inkompetenz oder einem Suchtphänomen in Verbindung gebracht werden. Vielmehr führt die Masse an medialen Angeboten und Nutzungsmöglichkeiten zu einem individuellen, bewusst gesteuerten Medienhandeln mit der eigenen Fähigkeit zur Selektion und Selbstdisziplin.

Literatur:

Goldmedia:

Ein Eldorado für die Augäpfel. VoD auf dem Weg zum Massenmarkt. Berlin 2014.
Abrufbar unter:
<http://www.goldmedia.com/presse/newsroom/vod-forecast-2018.html>
(letzter Zugriff: 20.01.2015)

Kranz, J.:

Neue Formen der Serienrezeption. Das Phänomen des Binge Watching.
Masterarbeit im Studiengang Medienwissenschaft. Potsdam 2015

Anmerkung:

1
In qualitativen Interviews und Gruppendiskussionen wurden 16 Serienkonsumenten (darunter fünf männliche und elf weibliche) befragt. Die Voraussetzung für die Teilnahme war, dass Serien einen Stellenwert im Alltag der befragten Rezipienten besitzen. Unabhängig dabei war zunächst das Ausmaß des Serienkonsums.

Juliane Kranz hat im Studiengang Medienwissenschaft an der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF studiert und ihre Masterarbeit über *Neue Formen der Serienrezeption. Das Phänomen des Binge Watching* geschrieben.

